



VOLLE HÖRSÄLE: Der Bachelor ist für viele Studenten ein lohnendes Ziel nach nur sechs Semestern. Doch der Ruf des Abschlusses ist nicht der beste. Einige Schwachpunkte wollen Hochschulrektorenkonferenz (HRK) und Kultusministerkonferenz der Länder (KMK) jetzt ausräumen. Foto: dpa

Es tut sich was auf der Bachelor-Baustelle

Seit es den Abschluss in Deutschland gibt, wird gelästert – eine Reform-Vereinbarung soll jetzt einiges besser machen

Berlin/Karlsruhe. Ein großer Teil der frischgebackenen Abiturienten steuert auf ein Bachelor-Studium zu. Der „kleine“ Hochschulabschluss hat sich im Prinzip bewährt – als Brücke in den Beruf oder als Vorstufe zum höherwertigen Master-Grad. Und doch ist der Ruf des Bachelors nicht der beste. Nun wird an den Hochschulen und in den Bundesländern auf der Reform-Baustelle gewerkelt – das Ergebnis soll bald vorliegen. Unser Mitarbeiter Werner Herpell beantwortet die wichtigsten Fragen dazu.

Warum soll es Änderungen am Bachelor-Studium geben?

Die Reformer wollen teils harscher Kritik begegnen, die es schon seit der Einführung im europaweiten Bologna-Prozess gibt. Mit dem 1999 in der nord-

italienischen Stadt vereinbarten System führt ein Studium zu den international anerkannten Abschlüssen Bachelor und Master. Seither wird der auf sechs Semester angelegte Bachelor gern geschmäht – als „Schmalpuststudium“, als „zu verschult“ durch Vorgaben. Einige Schwachpunkte wollen Hochschulrektorenkonferenz (HRK) und Kultusministerkonferenz der Länder (KMK) jetzt ausräumen.

Um wie viele Bachelor-Studenten geht es in Deutschland?

Um sehr viele. 2014 erreichten von etwa 320 000 Universitäts- und Fachhochschulabsolventen 70 Prozent einen Bachelor als Erstabschluss. Wie der Mitte Juni veröffentlichte Bericht „Bildung in Deutschland“ zeigt, werden immer

weniger Diplom- und Magisterprüfungen abgelegt, das Staatsexamen spielt mit etwa 15 Prozent Anteil noch bei Medizin und Jura sowie in einigen Ländern fürs Lehramt eine größere Rolle. Nach



Zahlen des Statistischen Bundesamtes streben drei Viertel der 2,7 Millionen Studenten in einen Bachelor- oder Master-Studiengang. Bologna, die Reform für kürzere Studienzeiten, europaweite Vergleichbarkeit von Abschlüssen und mehr studentische Mobilität, ist also in Deutschland voll angekommen. Zur Wahrheit gehört aber auch, dass gut je-

der Vierte (28 Prozent) sein Bachelor-Studium abbricht.

Was könnte konkret anders werden im Studienverlauf?

Die anvisierten Reformen sollen dafür sorgen, dass Studierende mehr Freiräume erhalten. Die „Übersättigung mit Inhalten“ im knapp bemessenen Bachelor-Studium müsse aufhören, sagt HRK-Vize Holger Burckhart. Er stellt sich das so vor: „Generellere Studienangebote in den ersten beiden Semestern“, fachliche Orientierung im dritten und vierten, Vertiefung im fünften Semester – dann sollen die Studenten entscheiden, ob sie einen Abschluss machen und als Bachelor in einen Beruf gehen oder aber weiterstudieren. Um Druck vom Kessel zu nehmen, sollte nach dem Willen der Bache-

lor-Reformer in den ersten beiden Semestern auf Noten verzichtet werden, „Bestanden“ oder „Nicht bestanden“ reiche aus. Anfängliche Leistungen würden dann nicht in die Endnote einfließen.

Soll ein Studium dann insgesamt länger dauern?

Das kalkulieren die Hochschulen ein. „Es sollte künftig keine starre staatliche Vorgabe für eine Gesamtstudienzeit Bachelor und Master von zehn Semestern mehr geben“, sagt HRK-Chef Horst Hippler. Von dem Karlsruher Physik-Professor und ehemaligem KIT-Chef ist eine ironische Spitze überliefert: „Ein Bachelor in Physik ist nie im Leben ein Physiker.“ Hippler geht es um Entschleunigung zugunsten von mehr Studienqualität und -tiefe.